

Musikermedizin

Musikmedizin - Medizin für Musiker.

Zur Gründung des Instituts für Musikmedizin an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" Dresden

U. Reinhardt, Dresden

Mit Beginn des Wintersemesters 2000/2001 nahm an der Dresdner Musikhochschule das Institut für Musikmedizin seine Arbeit auf. Es stellte sich am 11.11.2000 mit einem wissenschaftlichen Symposium erstmals der Öffentlichkeit vor.

Programmatisch für die interdisziplinäre Konzeption des Instituts referierten namhafte Musiker, Ärzte, Pädagogen und Wissenschaftler zur Thematik "Lampenfieber und Bühnengang". Die Vorträge offenbarten teilweise sehr unterschiedliche Sichtweisen positiver und negativer Auswirkungen des Lampenfiebers und boten den Hörern besonders bei der Frage der Bewältigungsmöglichkeiten spannungsvolle Kontroversen und erfrischende Selbstbekenntnisse. (Eine Zusammenfassung der Vorträge erscheint in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift.)

Im einleitenden Festakt würdigten der Rektor der Hochschule für Musik und der Vertreter des Sächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst das Institut als bedeutsamen Gewinn nicht nur für die Musikhochschule, sondern auch für die Theater und Orchester sowie für die kooperierenden wissenschaftlichen Institute und Kliniken Dresdens. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin (DGFMM) begrüßte vor allem, dass die Dresdner Hochschule mit der Gründung des Instituts für Musikmedizin bislang als einzige Einrichtung Deutschlands praktische Konsequenzen aus den entsprechenden Empfehlungen des Deutschen Musikrates zog und forderte die Musikhochschulen auf, Musikmedizin nicht nur anzunehmen, sondern als eigenes Anliegen mitzugestalten.

Geschichte und Struktur

26 Jahre nachdem an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover das erste musikphysiologische Institut in Deutschland entstand, etablierte sich nunmehr mit dem Dresdner Institut eine weitere Hochschuleinrichtung, die sich mit Forschung und Lehre, Beratung und Ausbildung auf musikmedizinischem Ge-

biet befasst und sich um die Organisation der medizinischen Betreuung von Berufskünstlern sorgt.

Der lange zeitliche Zwischenraum war geprägt von einem wachsenden öffentlichen Interesse, der Entwicklung musikphysiologischer Ausbildungsprogramme an einzelnen Musikhochschulen und zunehmender Forschungstätigkeit.

Erst in den letzten Jahren erfuhr dieser Prozess eine rasante Beschleunigung. Vor allem auf der Grundlage der konzeptionellen und organisatorischen Leistungen von J. Blum vollzieht das Fach gegenwärtig den Schritt von einer bunten Querschnittsdisziplin zu einem medizinischen Fachgebiet mit wissenschaftlichem Hintergrund, hohem Qualitätsanspruch und regem internationalen Gedankenaustausch.

Die Entwicklung in Dresden vollzog sich nicht losgelöst von diesem allgemeinen Trend, obgleich in dieser Stadt bereits seit Anfang der 50er Jahre vielfältige Aktivitäten entstanden, die eine Verbesserung der medizinischen Betreuung der Berufskünstler und der Leistungsfähigkeit und des Gesundheitszustandes der Musikstudenten zum Ziel hatten und die über das damals an Musikhochschulen übliche Maß weit hinausgingen.

Prägenden Einfluss nahm hier vor allem das Studio für Stimmforschung, das rasch auch zu internationalem Ansehen gelangte.

Verschiedene Ansätze einer spezifischen medizinischen Betreuung gab es für Streicher und Bläser, den Musikstudenten stand bis 1989 eine spezielle Ambulanz zur Verfügung. Die Musikhochschule sorgte sich traditionell um ein breites Sportangebot für ihre Studenten sowie um regelmäßige Kurse in Bewegungs- und Entspannungsverfahren. Schon frühzeitig wurden für Studenten von Blasinstrumenten Vorlesungen zu physiologischen und medizinischen Problemen obligatorischer Unterrichtsbestandteil.